Aute Elwansu it Reviolated 2.15 E

Menschen, Landschaft und Geschichte des oberen Murrtals

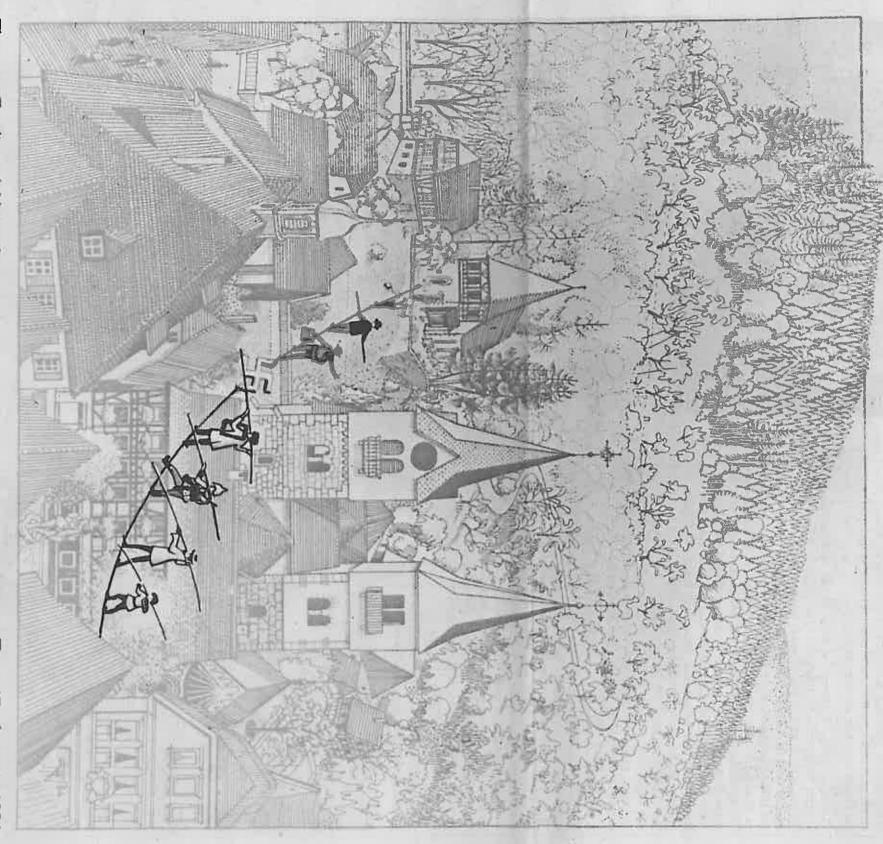


Heimatkundliche Blätter der MURRHARDTER

III. JAHRGANG

17. AUGUST 1984

Nummer 6



Thomas Ferdinand Naegele

Zum 17. August 1984

Zum Geburtstag eines Seiltänzers

aß Reinhold Nägele in Murrhardt geboren wurde, war eigentlich kein Zufall. Sein Vater, der damals sechsunddreißigjährige Malermeister Reinhold Nägele senior (1848 bis 1940), ein Sohn des Schlossermeisters Johann Ferdinand Nägele (1808 bis 1879) und die Mutter, Albertine geb. Zügel, eine Engelwirtstochter (1862 bis 1924), stammten zwar beide aus dem Städtle, wohnten aber schon einige Zeit in Stuttgart, und waren über den Sonntag, einer Hochzeit wegen, bei den Eltern zu Besuch. Die junge, energische Albertine beteiligte sich lebhaft an Tanz und Kegelschieben, obwohl im siebten Monat, was ihre verfrühte Niederkunft herbeigeführt haben soll. So kam es, daß ihr Erstling seinen Lebensweg, in ein Waschkörble gebettet, im Engel zu Murrhardt antrat und nicht in Stuttgart und lebenslänglich die versäumten acht Wochen im Mutterleib zu vermissen glaubte. Vielleicht war er deshalb so ein sensibler, unheimlich penibler und empfindsamer Mensch, der wie an seiner Mutter auch sehr an Murrhardt hing.

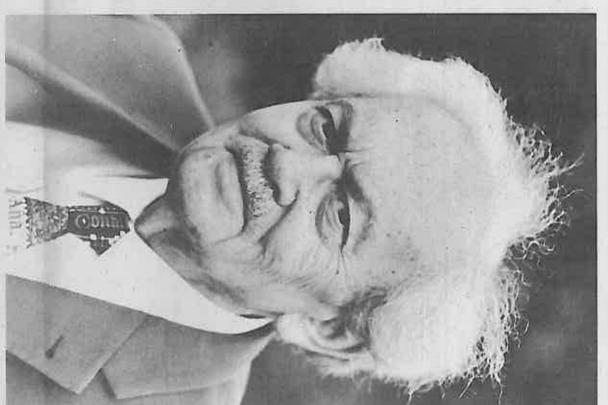
alle Fälle, wenn auch ein aufgespartes. Strahlen uns auch die Einzelhei-ten nicht vom Bildschirm oder der Bühne entgegen, wir erleben sie immer wieder in seinen Bildern und Zeichnungen. rücksichtslos auftreten zu lassen. Doch ein Theaterstück bleibt es auf liegt, erlaubt mir immer noch keine freie Bahn, die Szenerie und die vielerlei Rollen seiner Geschichte hier in ihrer ganzen Breite und Fülle Vater schon zwölf Jahre vor dem Turm der Walterichskirche begraben Veröffentlichung persönlicher Erlebnisse zu Lebzeiten der Mitspieler jedem Erzähler Schwierigkeiten bereitet; selbst die Tatsache, daß mein zu Murrhardt näher einzugehen. Ich möchte vorausschicken, erzählt. Anstatt Teile aus dieser hier zu zitieren, scheint es gescheiter, zur Hundertjahrfeier auf die besonderen Beziehungen Reinhold Nägeles Reinhold Nägeles Leben und Werk, Monographie (Dr. Bri Werk, Konrad Theiss Lebenslauf habe ich als Einführung für Brigitte Reinhardt: Verlag, Stuttgart) bereits Reinhold daß eine die

Von dem verträumten, noch fabriklosen Städtle mit seinen Wirtschaften, Werkstätten. Stallungen und dampfenden Misthaufen, von den Gassen mit watscheinden Enten und Gänsen, von den kreischenden Sägen und klingenden Hammerschlägen, von Hufgetrappel und Peitschenknall, vom Pfupfern und Pusten der Eisenbahn weiß heute fast niemand mehr zu erzählen. Gewiß, Turmuhr und sonntägliches Geläut, freigelegtes Fachwerk und eine beträchtlich weniger verpestete Luft als sonstwo zeugen immer noch von ländlicher Atmosphäre. Sie bleiben uns jedoch eher gegenwärtig in den Dachlandschaften und Häusergruppen, den struppigen Böschungen, Bahngleisen und Hügelzügen in Reinhold Nägeles Radierungen.

Seit der Entstehung dieser Blätter hat sich Murrhardt in allen Richtungen gereckt und gestreckt. Garten um Garten wurde zum Bauplatz.



Vater Reinhold und Mutter Albertine (1883)



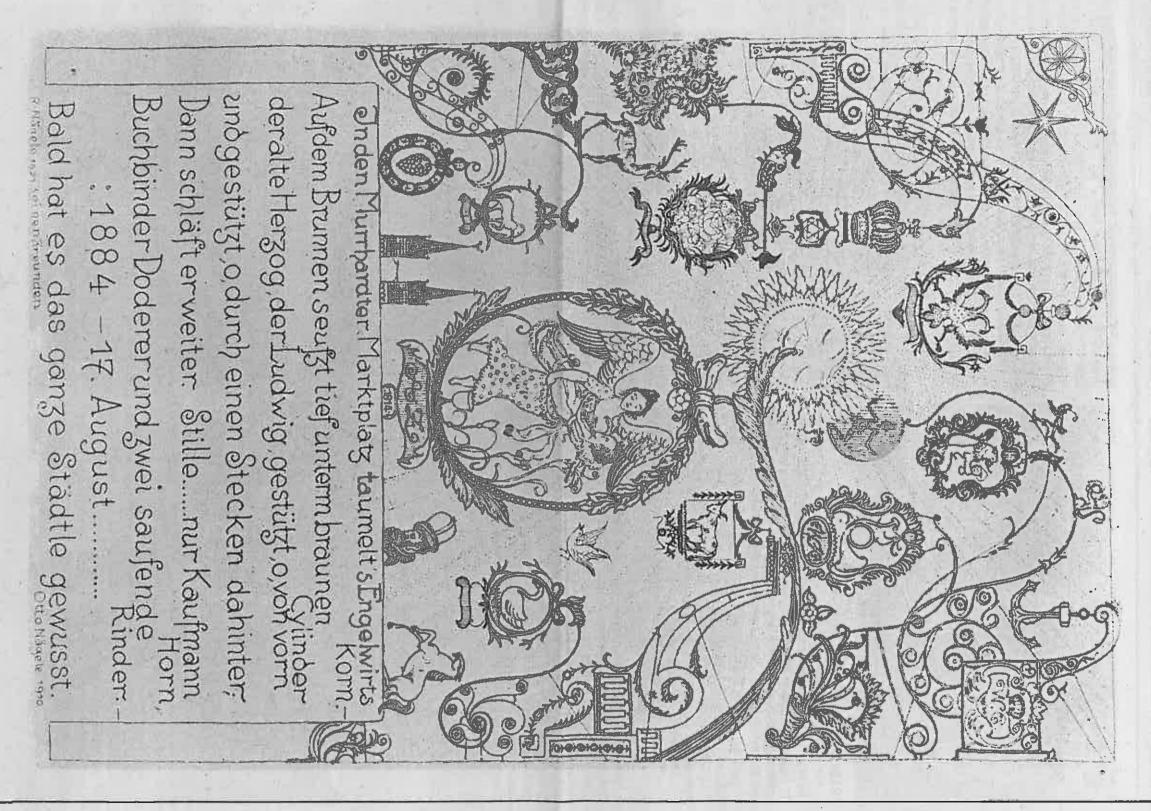
Prof. Reinhold Nägele (1969)

-Foto: Hartenstein-

Giebel und Dächer kletterten an den Hängen hinauf, Plattenwege verbreiterten sich zu Autostraßen, entlegene Gehöfte und Scheuern gingen unter im Wachstum des Wohlstands. Aus dem "unbedeutenden Städtle", wie es unser Urgroßvater bescheiden nannte, denn zu seiner Zeit stand sogar das Nägelehaus außerhalb des Orts, wurde eine mehrschichtige Kleinstadt mit der gesamten Palette kommunaler Ansprüche und Einrichtungen, wie sie überall in diesem Zeitalter des Verbrauchs und der scheinbaren Sorglosigkeit selbstverständlich geworden sind. Dem jüngeren Außenseiter, etwa aus Château-Gontier oder Frome, fällt das gar nicht auf, und dessen einheimischem Zeitgenossen sicher auch nicht. Doch dem der versucht, die Welt aus seiner eigenen unmittelbaren Er-



Reinhold Nägele (im Bild links) mit seinen Brüdern Otto (Mitte) und Eugen (rechts) im Jahre 1892





1919: Das Häusle am Linderst im Rohbau

fahrung und Umgebung heraus zu meistern — das heißt, wer sich von ihr bilden und formen läßt — dem bietet Murrhardt eine einzigartige, kompakte, geradezu vorbildliche Umwelt, in der so gut wie alles, was man zum Leben braucht, heute noch oder endlich auch vorhanden ist.

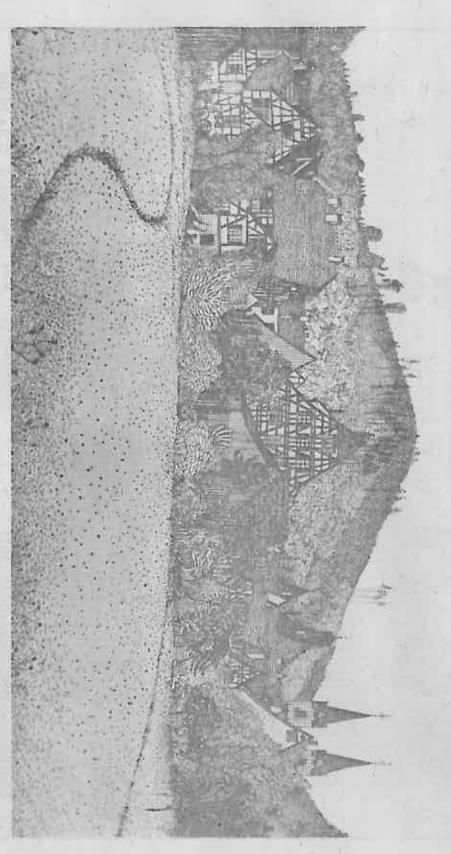
Kein Wunder blieb Murrhardt in der Phantasie sowie im Herzen Reinhold Nägeles eine Oase — gestört natürlich von gelegentlichen Unannehmlichkeiten, die wie Mucken und Wespen sich ungebeten am Apfelkuchen beteiligen. Ihm war Murrhardt ein heimeliges Nest im Schoß bewaldeter Berge, jeder mit seinem eigenen Profil und topographischen Charakter, durch die Witterung variiert und in der Talsohle von der Eisenbahn einspurig durchzogen.

Nicht nur die Bahnlinie blieb eingleisig. Die allgemeine, nachhaltige Rückständigkeit versicherte eine gewisse Unschuld. Wo es bislang noch keinerlei Kanalisation gab, wo staubige und bei Regen schlammig-steinige Straßen das Schuhwerk kaputtmachten und die Jugend im Sommer barfuß ging, da waltete eine Bescheidenheit, wie wir sie uns heute nicht mehr gefallen ließen. Aus dem mit Reisig und Scheitern beheizten Backhäusle holten die Kinder knusprige, noch warme Brotlaibe und saftige Kuchen für ihre Mütter, sauber aufgebeigtes Spaltholz umgab die Grundmauern der Häuser und im Marktbrunnen hielt sich der Sonnen-

in blauen Röcken und hellen Hosen, bei feierlichen Anlässen trugen sie Weg. Geburtstage, Taufen, Konfirmation, Hochzeiten und Beerdigungen punktierten den Lebenswandel der Bevölkerung, deren verwandtschaftsogar Helm und Säbel. Wagner und Hufschmiede, Schuster und Sattler klopften auf ihr Tagwerk, M wirt seine Forellen bereit. Die Polizei bestand aus zwei Schutzmännern liche Beziehungen dem Wurzelwerk und den Ranken eines Rosenstocks Stadt, oder gar über's Meer, Uhrmacher, Maler und Schlosser, Bäcker und Metzger, Drucker, wem das nicht genügte, Müller und Mehlhändler teilten sich redlich die Kundschaft, höchstens die dem stand seiner Angst vor dem Heimweh im Maurer Buchbinder und Gipser,

zu erholen. Dort entstanden die "Schwäbische Hochzeit" und das "Cannstatter Volksfest", jene beiden frühen Meisterwerke, deren stimmungsstellen mußte, wie prekär er in seinem Einsitzer war, abhän Tücken der Strömungen und der Zerbrechlichkeit seiner Mut und Leichtsinn seinen künstlerischen Höhenflug begann und fest-Murrhardt nichts wußte und höchstens durch ihn Einblicke gewinnen schwäbischen Maler auszeichneten voller Zauber, aus Flossen, sodaß er in die Heimat flatterte, um sich von seinen Abenteuern konnte. Ich denke an seine Gesellenzeit in Berlin vor dem ersten Welt-krieg und seine Jahre in München und Paris (1911 bis 1914), als er mit Aus diesem dichtgeflochtenen Nest also war Reinhold Nägele hervorblieb er mit ihm Er hielt es fest in vielen seiner Darstellungen. Leben, das ihn an vielerlei Orte führte, imaginarer Höhe gesehen, Reinhold Nägele als den jene beiden frühen Meisterwerke, verwachsen siebenundachtzig Jahre lang. seiner Flügel und

Betrachtet man die "Hochzeit" in Ruhe und vergleicht die alte, halb so breite Brücke mit der heutigen samt der komplizierten Ampelanlage und gutgemeinten Verkehrsanordnung vor dem Gasthaus zum Ochsen, so ergibt sich zwar ein zeitgemäßer Kontrast, das Wesentliche daran, das kleinstädtisch, behutsam, organisch Zusammengefügte bleibt trotz allem zum Großteil erhalten. Maßgebend dabei ist das schmiedeeiserne Wahrzeichen mit dem vergoldeten Ochsen, das aus der Werkstatt Ferdinands stammen soll. Allerdings, als damals vor dem Ochsen noch Platz für zwei Kugelakazien, eine abgeschirrte Kutsche sowie einen Leiterwagen war — die Zugtiere standen wohl im Stall dahinter am Trog — störten keine sechsachsigen Lastzüge die abendliche Idylle. Während ein Pärchen seinem Vergnügen entgegen eilt, sind zwei andere schon unterwegs an stillere Plätze. Da strömt eine geladene Unschuld durch Murrhardt,



Murrhardt von der Ziegelhütte aus 1912

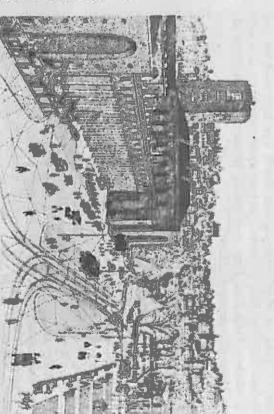
so blau und geheimnisvoll wie das Murrflüßlein im Mondlicht. Solcherlei Romantik, mit Witz geschildert, rührt uns heuer um so tiefer. Hoffen wir, daß auch dieses Bild Anfang Oktober leihweise aus der Schweiz nach Stuttgart in die Jubiläumsretrospektive kommt.

am Haus mit seinem großen Vordach und dem Planschbecken am west-lichen Ende konnten die Wohnungen in Stuttgart und später New York Wanderungen vor dem Gartentor. Dieser ländlichen düsteren seinen felsig steilen Abstürzen und seinem uns Kindern unheimlichen meist klein und säuerlich, am Waldrand, und nur zum Teil unterkellert, bedeutet dieses, bis 1960 letzte Haus Strom und Gas, gesetzte lingen und Flandern verzögerten den Bau eines fast ein Jahrzehnt. Mit vereinten Mitteln und in bevorzugien auf halber Höhe am werb eines Witterungsprüfungen, ohne Rücksicht Die Ereignisse und Erlebnisse des Ersten Weltkriegs und der beweg Zeit danach machten einen dicken Strich unter und auch durch die kblickend überglücklichen Jahre des jungen Malers. Mit dem Erterungsprüfungen, ohne Rücksicht auf Politik und Weltgeschehen unmittelbar anschließende Wald mit seinen mächtigen Bäumen Sommerhaus. Ohne zuverlässige Heizung war das aus genuteten an den Außenecken zackig verzinkten Kiefernblöcken zusammen-Bonatzschüler Mehrtens erstand dann Ende 1919 ein Wochenend Apfel-, Endstation einer oft schwachen Tannenzapfen und Fährten verlockten zu Spaziere Holzhaus an seinem stellen Obsthang lange Zeit keine Dauer schaffen, verständlicherweise nicht Grundstücks suchte sich Reinhold ein Pied-a-terre in Murr Perspektive entsprechend. Kriegsdienst in Stuttgart Birnender Familie Nägele den Inbegriff der Heimstätte. erst neuerdings erstandlicherweise nicht im Nest selbst, sondern Linderst gegenüber den Kirchturmen, ganz seiner und Zwetschgenbäume kalendergetreu und nach überstandenen an den Abwasserkanal Wasserleitung, schenkten zu Spaziergängen Zusammenarbeit mit Nest selbst, Umgebung anfangs angeschlossen ihre Früchte Pilze und sondern ohne Воб

Von früher Kindheit an wurde mir und meinen Brüdern, ähnlich der



Frau Dr. Alice und Reinhold Nägele (1922)



Stuttgarter Bahnhofsplatz 1926 — Ausgangspunkt so vieler Reisen nach Murrhardt und ins Häusle.

Schaffner brüllte "Murrhardt" und der Zug blieb stehen. Türen flogen auf. Wir kletterten mit pochenden Herzen auf den vertrielten Bahnsteigrand hinunter. Man war wieder in Murrhardt, Auf dem Weg zum gung und nach Wiesen zur Re weiler anlief. Der Blick auf die Burg Reichenberg steigerte die Aufre beobachteten auf Bahnsteig 16 oder 2 im Stuttgarter Hauptbahnhof den Zug vorhergehenden nieder fielen. ländlich an, in Winnenden und Backnang stiegen viele aus dem Zug der dann weiter zischte und im Rhythmus der Schienenfugen Oppen und weniger verbauten Gegenden des Rems ter mit Rechen und Heugabel, denn Reinhold Nägele kam nicht nach Murrhardt, um sich bäuerlich zu betätigen oder gar Ferien zu machen Nachmittag, Mit großer Geschicklichkeit stand der Maier mit gespreiz-ten Beinen am Hang und rasierte Skapiosen und Salbei, Glockenblumen, blühenden Zweigen an Pfingsten. Später kam dann Familie "Bäcker-Maier" zum Mähen und Heuen. Beim Ohmden im August zerschnitt blühende Palmkätzle, Puppen, Osterhasen und Spielsachen die Stimmung der Geborgenheit im Häusle spiegelten. Aufträgen, so lebenswichzelt, das uns der Papa aus alten Zeltplanen und Baumstützen aufgestellt hatte. Am liebsten malte er Landschaften an Ort und Stelle. Die damit ausbrach. Wir flüchteten dann ins Alleenwäldle oder in unser Indianer störte Stunden morgens und nachmittags, wobei er unentwegt Zigaret Er saß oben im Atelier an seinem großen Fenster (genau da wo ich jetzt 50 Jahre später, diesen Aufsatz niederschreibe) und bestand auf unge Beim Gepäck war immer ein flaches Paket mit seinem Malsach dabei Bocksbart und Klee nebel Linderst begegneten uns die geliebten Kuh- und Pferdefuhrwerke Langholz, Grünfutter und Mistladungen - Zeugen herkömmlicher, s ner Pinsel, Federn und Tusche, ja sogar einer kleinen appetitlich angebot sich auch in Murrhardt vielfach an. Bei Regenwetter und in der küh bewies sich das Abend, löste er durch Skizzen mit wörtlichen Hinweisen, die dann bei der Verarbeitung und Ausführung im Atelier als Vorlage dienten. Dabei verbundenen Schwierigkeiten, wie etwa bei Wind und Kälte dem Schnitter in den Weg, bis zur Abfahrt des Heuwagens am späten legten Palette war der Vater meistens bereit. iche Geduld von der ganzen Familie. Jahre später, diesen uns Buben, vom klingend-kratzenden Wetzen der er Landwirtschaft. Ein Reichtum an Wiesenblumen schäumte unter brachten die größte Ungemütlichkeit mit sich und forderten zusätz Stumpen und Pfeife rauchte, und gelegentlich aus Unmut über einen en Kinderstreit oder ein Mißlingen auf seinem Reißbrett in Zorn geweckt, und immer manchen tief ins Gras gefallenen Apfel. Ein aufregender Tag enden Generation, der dramatische Untersch Land zum regelmäßigen Erlebnis. Aufgeregt Umwelt von Waiblingen und Nellmersbach mutete schor den stufenweisen Dann beschäftigte er sich mit Stilleben, Sulzbach und Zum-Fenster-Hinausmalen als besonders praktisch und in ordentlichen Reihen, gefolgt von Frau und Töch unterzog er sich nur mit viel Selbstüberwindung stolperte man abstiegsbereit zur Wagentür. ach und Schleißweller waren es die sattgrünen die wie Wogen im Meer am Fenster auf und wieder fortgeschickt aus Angst, wir kämen Zum Teilen seines Papiervorrats, Verlauf in die Später kam dann Wir Kinder lernten damals, Zeugen herkömmlicher, spar-Sein Lob und seine Ermun-für uns Junge zur Hauptund Murrtals am Wagen Unterschied dünner wobei Knospen kam nicht nach bestiegen win besiedelten zwischer Ħ Oppen-Der

beschäftigung im Murrhardter Häusle. Damit war dann auch für den Meister die nötige Stille gesichert. (Ich habe es mit meinen Kindern auch so gehalten. Fazit: Kein Platz mehr an den Wänden, doch empfehle ich das Malen allen geplagten Eltern!)

Unsere Mutter hatte die Woche über ihre medizinische Praxis in Stuttgart zu versehen und war nur von Samstagnachmittag bis Montagmorgen zugegen. Ihr Kommen und Gehen brachte Wägelesgänge zum Bahnhof, und damit zuerst Spannung und am Montag dann jene Verlassenheit, die man als Kind besonders empfindet und nie vergißt. Die Aufregung am Bahnhof wurde abgelenkt durch die geräuschvolle Umladerei von Milchkannen aus zwei dicht an den Zug herangefahrenen Lastwagen, derweil der Herr Stationsvorstand mit seiner roten Mütze und dem Abfahrtstäfele ungeduldig auf die Uhr schaute. Dann stieß die Lokomotive einen Ventilseufzer gen Himmel und fing an, ihre großen roten Räder mit zunehmender Wucht in Bewegung zu setzen; der Zug legte sich folgsam in die Kurve und rollte verhallend talabwärts. Die Dableibenden, die mit Taschentüchern gewunken hatten, wandten sich städtlewärts.

zu verbinden wußte eine dreieinhalb Meter das Häusle wie eine Haselmaus; Läden zugeklappt, Wasser abgestellt, Schlüssel an einem Nagel im Engel. Zu Weihnachten kam alljährlich sich träumen lassen, es käme ein Tag, da jeder ein solches haben müßte ßen mit ihm am Stammtisch und erzählten Jägerlatein. Ein halbes Dut Heinrich von Zügel umarmte er gleichermaßen im Engel, denn sie wasanten Flaschen sind ein nicht wegzudenkender Teil meiner Murrhardlauf berechtigt. (Er lief rüstig und bewußt, aber nie leer.) Seine schwarhin Jahrgang 48, also anno 1932 bereits vierundachtzig und zum Leerwurde zwischen drin beim Mehl-Gauß, bei Kachel und Alfred Horn bei den Bäckern Koppenhöfer und Reichert, im Anker und in der Ross Ochsen zum Hinsitzen Gelegenheit boten. Eingekauft für die Köchin oder schon am Bahnwärterhäusle und ging so weiter bis zur Sonne oder den Schattenkeller, wobei Hirsch, Stern, Engel, Waldhorn bible uffem Friedhof? Des hot's frieher fei net gebe, gelletze? menbeet, eine Kette zufälliger Begegnungen und m Antworten im vielsagenden Kurzschwäbisch: So au? wurden. Ein Gang durchs Städtle mit ihm war ein ren Schulkameraden; Forstmeister Steck und Präparator Schweizer sa-Hochwasserhosen, der zünftige Schlips sowie sein Konsum aus interes Rathausbalkon das Loblied der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe. Dann aber hieß es: Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer! und Hakenkreuzfahner Zwischen dem letzten voll babbiger schnürter, duftiger Gruß vom Murrhardter Marktplatz. Noch zierte den säumten die Häuserfronten mit ihrer blutigen Verheißung Auch unser Großvater, Reinhold Nägele senior, der den Sommer Landschaft von Schnürstiefel, seine Pfeife und sein Regenschirm, die ungebügelten wurds Dag -Autos im Ort gehörte zu den Zeichen der Zukunft, keiner hätte überall einem Rädle Wurst, einem Gückle voll Rosinen, einer Hand biger Bombo oder einem Gutsle belohnt. Der Opa war immet Sun im Häusle wohnte und dafür sorgte, Verwandtschaftspflege hin mitnahm damals. Den Schwarzen-Müller Wie goht's au? - Isch wohr? Ha jetz so abbes Apfel und hohe mit seinem alten Murrhardt vollauf B'hüt die Gott. Es fing bei der Sägmühle an Mehl-Gauß, bei Kachel und Alfred Horn Tanne nach das heißt in sämtliche Wirtshäuser dem ersten und Viertelesschlotzen charmani Ja Grüßgott au Stuttgart, ein Badenkele schlummerte Bienenflug im Blu und den Tiermaler daß mit Fragen seine Enkel ja gell Sonne So, au vertraut . Dann und

Oben am Waldrand war von alledem nichts zu sehen. Fast konnte man glauben, es sei nur ein böser Traum. Aber es war harte Wirklichkeit. Von der Reichskunstkammer in Berlin als "unwürdig am Wiederaufbau der deutschen Kunst mitzuwirken" gestempelt, sah sich unser Vater geächtet und strafbar für die Fortsetzung seiner Arbeit. Er konnte sie schon deshalb nicht aufgeben, weil unsere Mutter als Arztin bereits im März. 1933 von der Ortskrankenkasse ausgeschlossen worden war und somit ihre Praxis verloren hatte. Für beide Existenzentzüge war die jüdische Abstammung der Mutter der auslösende Grund. Moralische und menschenrechtliche Prinzipien paßten nicht in das Schema nationalsozialistischer Vorstellungen einer völkischen Kultur. Eine berufliche Umstellung hätte auch nicht geholfen. So war der eingeschriebene Brief von den Machthabern in Berlin auch gar nicht gemeint. Mit schwindender Hoffnung auf eine Wende zur Vernunft wurde auch der Weg ins Ausland zunehmend schwieriger. Das Risiko des Dableibens

und Ausharrens schien anfangs geringer als das eines Neuanfangs in fremder Sprache und in einem Gastland, wo man weder hingehörte, noch erwartet wurde. Mit zunehmender Deutlichkeit verdunkelte sich

## Aus dem Familien-Album



Reinhold und Alice Nägele mit den Söhnen Kaspar und Thomas 1926 vor dem Häusle in Murrhardt

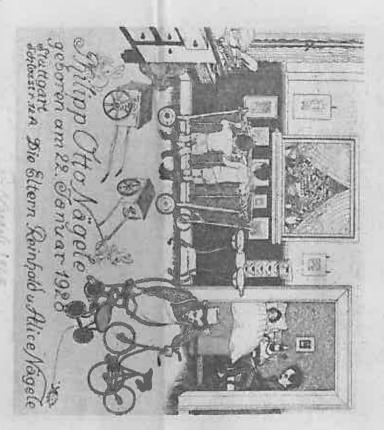


Der Opa liest vor. — Professor Nägele mit den Enkeln Jolyon, Cushla, Amyas und Tobias Naegele (New York 1962)

Herausgeber: Murrhardter Zeitungsverlag — Verantwortlich für den Inhalt: Walter Mauser (Ständiger Mitarbeiter: Dr. Gerhard Fritz) — Foto und Repro: Hans Quayzin.

der Horizont. Berichte von Bedrängungen, Inhaftierungen, Mißhandlung in Konzentrationslagern, anfangs als Schutzhaft beschönigt, sprachen sich herum, und zermürbten den potentiellen Widerstand. Andrang bei den ausländischen Konsulaten verstopfte die dortigen Einwanderungsgrenzen. Der Anfang der fatalen "Endlösung" zeichnete sich immer eindeutiger ab. Selbst an Murrhardter Wirtshaustischen prahlten einheimische SA- und SS-Leute mit ihren Einsatzbrutalitäten in Dachau, Welzheim und auf dem Heuberg.

Da der Führer die Verantwortung für Gewalttaten im Namen der Bewegung und des Volkes auf sich nahm und durch systematische Vernichtung jeglicher Opposition eine noch nie dagewesene Einigkeit erzielt hatte, traute sich bald niemand mehr dem eigenen Gewissen zu folgen. Jeder wurde zum aktiven oder passiven Mitmacher. In Murrhardt tröstete sich mancher mit gutschwäbischer Geduld, mit Anstand und gewohnter, gelegentlich gewagter Freundlichkeit unserer Familie gegenüber. Doch auch die weitere Verwandtschaft kam immer mehr in Verlegenheit. Keinem blieb die Entscheidung erspart. Wer sie nicht freiwillig traf, dem wurde sie abverlangt. "Gib dem Führer dein Ja", so einfach und leicht wurde es dem "Wähler" gemacht. Nein-Stimmen und leere Zettel wurden als Ja gezählt. Der Rausch nationaler Solidarität riß alle mit sich. Wer sich sträubte, verschwand in die Hölle der



## Geburtsanzeige aus Künstlerhand, Stuttgart 1928

gefürchteten Konzentrationslager, über die zu reden an und für sich schon als Anlaß zur Überführung galt. Wer diese fatale Entwicklung des moralischen Zerfalls heute anzweifelt, ist entweder zu gutmütig ihn sich vorstellen zu können, oder bildet sich ein, es sei ein tapferer Versuch gewesen, die Nation von ihren Übeln zu kurieren. Leider Gottes war es eine katastrophale Entgleisung der sozialen Dynamik, Mangel an Zivilcourage, persönlicher Verantwortung und Menschenkenntnis, deren Wiederholung in anderen Formen, Erdteilen und gesellschaftlichen Umständen keineswegs ausgeschlossen ist.

So galt es für unsere Eltern, zuerst uns Kinder in Sicherheit zu bringen. Dies gelang mit Hilfe von Dr. Otto Hirsch, der wenige Jahre später sein Leben opferte, nachdem er Tausenden ein Entrinnen ermöglicht hatte, und verschiedenen bis heute unbekannten Wohltätern. Im Sommer 1937 reiste mein Bruder Kaspar nach London. Mich nahm Ende April 1938 ein englisches Internat auf, und Philipp, der noch ein Jahr in Murrhardt zur Schule gegangen war, wurde im Mai 1939 in einem Kindertransport mit einem Gepäckanhänger wie ein Stück Frachtgut an ein unseren Eltern noch unbekanntes Ehepaar in Bedford übersandt. Kurz vor meiner Ausreise war unsere Wohnung in Stuttgart aufgegeben worden. Die Eltern zogen sich sicherheitshalber nach Murrhardt in's Häusle zurück, in die Arche Noah am Waldrand. Eine kurze Zwischenpause vor der Flucht mit Regenmantel und Tragtasche am 27. August 1939.

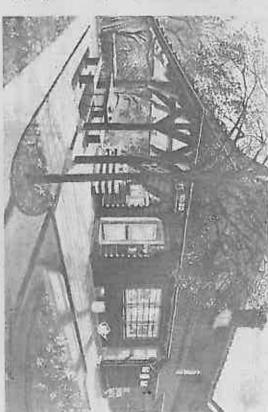


Das Blockhaus am Linderst in Murrhardt — Stätte der Arbeit und der schöpferischen Ruhe.

Sie kamen buchstäblich mit dem nackten Leben davon, im letztmöglichen Zug von Stuttgart über Kehl nach Paris, mit verfallenen Fahrkarten und je zehn Reichsmark, dank eines guten Rats vom Murrhardter Rathaus und einem Visum vom französischen Konsulat in Stuttgart. Das Häusle wurde gleichzeitig zur Rettung der Familie Otto Nägele, der es im letzten Moment von seinem Bruder übernommen hatte. Der ursprünglich zur Auswanderung vorbereitete Inhalt, einschließlich 500 Radierungen und 80 Gemälden, der als Fundament einer neuen Existenz in Amerika hätte dienen sollen, wurde zwar im September verpackt, versiegelt und abtransportiert, fiel jedoch nach einigen Irrfahrten in Stuttgart-Kornwestheim den Bomben zum Opfer.

Im Häusle hingen jetzt Reinholds Bilder aus des Bruders Besitz, sie würden hier den Krieg überleben, wie auch ein Teil dessen Stuttgarter Mobilars. Durch den ganzen Krieg bis in die darauffolgende Hungerzeit bewährte sich dieses mit soviel Eigenart und Wärme ausgestattete Gehäuse als Herberge, Unterschlupf, Luftschutzkeller und ruhender Punkt im Weltgeschehen. Seit dem Tod von Tinla Nägele, die von 1939 bis 1982 hier residierte und regierte, fehlt eine wichtige Quelle zur Erzählung aus den Jahren des Kriegs. Ihre lebensfrohe Art, ihre lockere Anteilnahme und Beweglichkeit verkörperte die Frau und Mutter, Großmutter und rasante Urgroßmutter. Aus bäuerlich-bescheidenem Milieu im Elsaß hatte der Oberarzt seine 21 jährige Braut 1917 nach Stuttgart gebracht, der leidenden Mutter Albertine anfangs nicht zur größten Freude. Jetzt aber teilen sie das gleiche Grab an der Ecke der Walterichskirche, zusammen mit ihren Männern, dem älteren Reinhold und Doktor Otto Nägele, der als Oberstabsarzt zehn Jahre verschollen, den zweiten Weltkrieg nicht überlebt hatte. Tinla, die temperamentvolle Chefin der Familie nach dem Tod unseres Vaters, verstand es vorzüglich mit sämtlichen über neun Länder und Sprachen verstreuten Familien-mitgliedern engen Kontakt zu pflegen.

Als ich im Sommer 1951 erstmals nach dem Krieg in Murrhardt aus dem Zug stieg, hatte sich nicht viel verändert. Die Häuser sahen vernachlässigt aus, auch die Menschen waren gealtert und wirkten mitgenommen. Es mangelte an allem Materiellen, aber man wußte, daß dies



Das Häusle beim Mondschein 1928, Tempera/Holz



Den 70. Geburtstag des Künstlers feierte das Ehepaar Nägele in Deutschland. Anlaß für die Reise war die große Retrospektive des Kunstvereins in Stuttgart. Unser Foto zeigt die Nägeles bei ihrem Aufenthalt in Murrhardt im Jahr 1954.

einen großen Aufschwung bringen würde. Frau Jung, die alte Mutter meines Freundes Karl, gab mir vier frisch gelegte Eier für die Tante aus ihrem Hühnerstall. Das war ein großzügiges Geschenk. Ich reiste durchs Ländle, besuchte die Verwandtschaft, photographierte die Trümmer meiner Schulen und unserer früheren Wohnung in Stuttgart und flog wieder nach New York, um meinen Eltern alles genau beschreiben zu können. Sie ließen sich langsam zu einem Besuch überreden und kamen 1952 per Schiff und Bahn über Cherbourg und Paris nach Stuttgart und Murrhardt. Anstatt irgendwelche Rückkehreinladungen zu erwägen, wünschte sich damals mein Vater zu seinem 70. Geburtstag eine Leihgabenausstellung seiner überlebenden Bilder. Josef Eberle und Erich Schairer, Herausgeber der Stuttgarter Zeitung, und Bürgermeister Josef Hirn trugen dazu bei, die große Reinhold Nägele Retrospektive 1954 zu verwirklichen. In diesem Sommer fand sich die ganze Familie im Freundeskreis im Häusle zusammen, um kurz darauf wieder in alle Winde zu verfliegen.

Als im Januar 1959 infolge eines durch Kurzschiuß verursachten Schwelfeuers das Häusle und ein Großteil seines Inhalts beschädigt worden waren, ließ die Eigentümerin im Verlauf der Instandsetzung das westliche Ende des Hauses um ein Zimmer verbreitern. Dabei entstand eine kleine Nebenwohnung, die es ihr möglich machte, das Haus das sich glücklicherweise dank seiner seltsamen Lage und Raumaufteilung für keinerlei Quartiermacher oder Konfiszierung geeignet hatte, mit einem Mieter zu teilen. Diese Wohnung bezog Reinhold Nägele im Mai 1963 als die Schwägerin sie ihm zwei Jahre nach dem Tod unserer Mutter angeboten hatte. Diesmal ging die Reise im Flugzeug über Frankfurt nach Echterdingen und unverzüglich im Auto auf den Linderst. Reinhold Nägele war wieder einmal an seinem Ziel, gewiß nicht ohne Komplikationen, aber fest entschlossen, seinen Lebensabend so produktiv und bequem wie möglich zu gestalten.

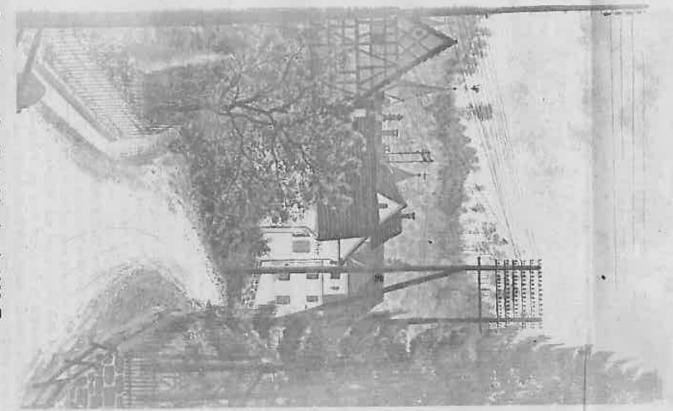
Nach der Stuttgarter Ausstellung im Kunstverein 1954, also acht Jahre lang in New York, hatte er sich endlich dank der deutschen Wiedergutmachung und seiner U.S.-Altersrente ganz seiner eigenen Malerei widmen können. Die verführerische Hinterglasmalerei verband seine Liebe zur eleganten Linienführung, zur Tönung und optischen Tiefe, die er sich von 1911 bis 1933 hauptsächlich in seinen Radierungen erarbeitet hatte. Dieter Hannemann, der das so gut wie vollständige Werkverzeichnis der Reinhold Nägele-Druckgraphik in der Monographie zusammenstellte — 354 Werke ausschließlich der Ex Libris-Reihe — bezeichnete dieses Radierwerk als eines der einfallund umfangreichsten des 20. Jahrhunderts. Das Gemeinsame in Radierung und Hinterglasmalerei sind zuerst das spiegelverkehrte Bild, dann der filigranfeine Strich mit der Nadel und schließlich die flächenmäßige Verbindung des Ganzen mit flachen oder verlaufenden Tönen. In seinen letzten Jahren arbeitete Reinhold Nägele fast ausschließlich in diesem Verfahren. Seine Bilder fanden oft schon vor ihrer Vollendung Liebhaber, sodaß von einem Nachlaß keine Rede war. In einem

seiner letzten Bilder, das unfertig blieb und bei mir in New York hängt, zeigt er sich wie eine geschrumpfte, puppengroße Figur im Lehnstuhl im Häusle. Sonnenstrahlen dringen durch die Fensterladensterne, vor ihm hat sich der Boden geöffnet und eine Schar roter Teufel krabbelt herauf, ihn zu holen. Selbstironie bis zum Letzten. Nach einem kaum überstandenen Krankenhausaufenthalt lebte er noch ein Jahr im Altersheim Sonnenberg bei Degerloch. Die Freiheit von Murrhardt und von Hallwangen, wo er zeitweilig sich von seiner Lieblingsnichte verwöhnen ließ, fehlte ihm schmerzlich. Er wollte das Gymnasium und die Nägele-Sammlung noch sehen, aber fürchtete sich vor der Reise und der Aufregung. "Gelt, des wär lebensg'fährlich", sagte er zu mir, sich selbst zum Trost. So hat er diese Anerkennung seiner Vaterstadt wie auch die Überlassung einer Ehrenbürgergrabstätte nicht mehr erlebt. Er wollte ja eigentlich "der Einfachheit halber" im Grab seines Großvaters bestattet werden.

So schloß sich der Zyklus, der im Nebenzimmer im Engel an einem heißen Erntetag 1884 begonnen hatte, in der Blütenzeit 1972, nicht weit von dort, auf dem von Reinhold so oft gezeichneten, ja geliebten Friedhof.

"Das zweifelhafte Glück als Künstler und Sonderling und in Murrhardt auf die Welt gekommen zu sein, läßt mich weder als Leithammel noch als Mitglied irgend einer Herde, sondern nur einsam meine Straße ziehen", schrieb er in einem offenen Brief im März 1919. "... nichts liegt mir ferner als Gewalt! Nichts ist mir fremder als Politik und Partei, trotz erblicher Belastung mit demokratischen Vorfahren."

Wahrlich ein Seiltänzer, dem es gelang, dank seines unbestechlichen Gleichgewichts, Abgründe und Schwindel Schritt für Schritt zu meistern.



Siegelsberger Straße in Murrhardt 1922, Tempera